

Digitaler Aktivismus im Kampf um technologische Souveränität

Staemmler, Daniel

Preprint / Preprint

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Staemmler, D. (2021). Digitaler Aktivismus im Kampf um technologische Souveränität. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34(1), 171-178. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-72134-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Staemmler, D. (2021). Digitaler Aktivismus im Kampf um technologische Souveränität, *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 34(1), 171–178. DOI: <https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0014>.

Digitaler Aktivismus im Kampf um technologische Souveränität

Postill, John (2018): *The Rise of Nerd Politics: Digital Activism and Political Change*. London: Pluto Press.

Treré, Emiliano (2019): *Hybrid Media Activism: Ecologies, Imaginaries, Algorithms*. London, New York: Routledge.

Aktivismus wird digitaler.¹ Unter den Bedingungen hybrider Mediensysteme, in denen alte und neue Medien ineinandergreifen, machen Aktivist*innen nahezu selbstverständlich Gebrauch von digitalen Plattformen, Werkzeugen und Anwendungen. Vor diesem Hintergrund beschäftigen sich Emiliano Treré und John Postill eingehend mit dem Phänomen des digitalen Aktivismus. Empirisch fundiert, in stetiger Auseinandersetzung mit Protestphänomenen der letzten zehn Jahre, begeben sie sich auf die Suche nach geeigneten Vokabularen und Konzepten, um digitalen Aktivismus für die Bewegungsforschung und die weiteren Sozialwissenschaften greifbar zu machen. Die Veröffentlichungen führen damit eine Reihe von jeweils umfangreich zitierten, theoretischen Arbeiten (etwa Mattoni/Treré 2014, Postill 2014) und empirischen Studien (beispielsweise Postill 2012, Treré et al. 2017) zusammen. Qualitative Daten aus Interviews, teilnehmenden Beobachtungen und digitalen Ethnografien zu politischen Auseinandersetzungen auf der ganzen Welt treffen so auf teils aus der Theorie abgeleitete teils aus dem Material erarbeitete Konzeptualisierungen eines noch jungen Phänomens.

Als theoretischer Unterbau dient jeweils die neuere Praxistheorie und der daraus abgeleitet *media as practice approach*, wie er von Nick Couldry und weiteren ausgearbeitet wurde (Couldry/Hepp 2017, Bräuchler/Postill 2010). Fokussiert werden jene aktivistischen Praktiken, die an Medien gebunden sind oder auf diese verweisen, sodass das *Wie* des digitalen Aktivismus detailliert beschrieben wird. Jenseits dieser Gemeinsamkeiten schlagen die Autoren unterschiedliche Wege ein: Treré macht sich als Kommunikationswissenschaftler für eine medienökologische Forschungsperspektive in der Bewegungsforschung stark, um so allzu reduktionistische Darstellungen der Verwendung und Produktion (digitaler) Medien und Technologien zu vermeiden. Der Medienanthropologe Postill geht dagegen stärker auf Expert*innen des digitalen Aktivismus ein, die sich an der Schnittstelle von Technik und Politik für die Belange der digitalen Demokratie engagieren. Im Folgenden gehe ich zuerst einzeln auf die beiden Veröffentlichungen ein, um abschließend wieder zu ihren Überschneidungen und Unterschieden zurückzukehren.

Kommunikative Komplexität einholen

In *Hybrid Media Activism* wird eine vorherrschende Perspektive auf die Interaktion mit Medien in sozialen Bewegungen rekonstruiert. Die Darstellung von Medien als bloße Werkzeuge in den Händen von Bewegungsorganisationen bewog Treré zum Nachdenken über die „media/movement dynamic“ (Treré 2019: 2). Mit der Betonung des Dynamischen geht

¹ Dieser Artikel wurde vom Europäischen Forschungsrat (ERC) im Rahmen des Forschungs- und Innovationsprogramms Horizont 2020 der Europäischen Union (Nr. 757452) finanziert.

bereits eine Setzung des Buches einher: Die wechselseitige Gestaltung von Medien und Bewegungen sei zu berücksichtigen, so Treré, da die Forschung anderenfalls zu kommunikativen Vereinfachungen tendiere. Diese Reduktionismen zeigen sich, wenn beispielsweise die Relevanz einer digitalen Plattform aufgrund ihrer Neuheit überbewertet wird. Oder etwa, wenn sich das vermeintlich Reale und das Digitale restriktiv gegenüberstehen, obwohl die Durchdringung von Protestereignissen mit digitalen Endgeräten kaum zu übersehen ist (Treré 2019: 9f). Um diesen Trugschlüssen zu entgehen, werden im Laufe des Buches drei konzeptuelle Bausteine einer Theorie des hybriden Medienaktivismus – *ecologies*, *imaginaries* und *algorithms* – ausgearbeitet und in jeweils zwei Fallstudien angewendet.

Die Dynamik zwischen Protestbewegungen und hybriden Medien durch eine medienökologische Brille zu betrachten, heißt, eine holistische Perspektive einzunehmen und so der komplexen Aneignung alter wie neuer Medien gerecht zu werden. Auch wenn sich Treré auf keinen spezifischen Begriff der Medienökologie festlegt, veranschaulichen die Fallstudien zur italienischen Antiausteritätsbewegung *Onda Anomala* und der medienkritischen *#YoSoy132* in Mexiko, wie sich sein Zugang vom dominanten Forschungsstand abhebt. War das Agieren der Studierenden in Italien auf die Aneignung des Web 2.0 reduziert worden, zeichnet Treré ein umfassenderes Bild: Die lokale Anbindung der Kollektive trug zu einer weit verbreiteten Praxis des Flugblattverteils bei, während soziale Medien allein für die Kommunikation der Öffentlichkeitsarbeit genutzt wurden. Translokale Aushandlungsprozesse fanden demgegenüber in halböffentlichen Mailinglisten statt. Anstelle der gängigen Stilisierung einer Alternativlosigkeit von Facebook, Twitter und Co. zeige sich so „a picture of digital activism as continuous history of perilous adaptations, change of directions, abandonments, and recalibrations“ (Treré 2019: 75). Medienökologisch betrachtet kommt es also auf die konkreten Aushandlungs- und Aneignungsprozesse der Mediennutzung und -produktion unter den jeweiligen Kontextbedingungen an.

Prägend für diese Prozesse ist die diskursive Ebene der *imaginaries*: jene Visionen und Vorstellungen, die Aktivist*innen mit Medientechnologien, ihren Potentialen, Gefahren und Implikationen verbinden. Treré argumentiert, dass diese Imaginationen elementar für die Kritik und die Veränderung von bestehenden Medienökologien durch Bewegungen sind (Treré 2019: 110). Welch mythische Qualität sie entfalten können, zeige die Entwicklung der Fünf-Sterne-Bewegung. Hier habe die Idee einer dezentral vernetzten Basisdemokratie letztendlich zur Verklärung der autoritären Praktiken ihrer Führungsfiguren beigetragen. Im Unterschied dazu habe der Medienaktivismus der spanischen *Indignados* gezeigt, wie das ursprüngliche Versprechen des Internets auf Demokratisierung als emanzipative Idee der technologischen Souveränität aktualisiert wird. Dazu zählen die Entwicklung von eigenständigen digitalen Plattformen und Governance-Modellen, das stetige Begleiten von Protestaktionen online und die selektive Nutzung proprietärer Plattformen wie Facebook oder Twitter gegenüber den eigenen Netzwerken. Die so eingebettete „creation of radical alternative media“ (Treré 2019: 153) verkörpere eine Vision digitaler Medien als Triebfeder für politische und organisationale Innovationen, die nicht in der Aufmerksamkeitsökonomie sozialer Medien aufgehen.

Mit *algorithms* wird abschließend die materielle Ebene des hybriden Medienaktivismus angesprochen. Kurz definiert als spezifizierte Abläufe für den Umgang mit Daten bilden Algorithmen den zentralen Bestandteil für die Geschäftsmodelle der Plattformökonomie (Treré 2019: 166). Indem sowohl Regierungen als auch Protestbewegungen auf soziale Medien zurückgreifen, bilden beispielsweise Empfehlungs- und Sortierungsalgorithmen eine entscheidende Schnittstelle für die Diffusion von Protestanliegen. Das Verhältnis von Algorithmen und Gemeinwohl bleibt gleichwohl ambivalent. Am Beispiel der mexikanischen Regierung wird aufgezeigt, wie Propaganda und Desinformation mithilfe von Trolls und Bots

verbreitet werden, um Protest einzuschränken und zu delegitimieren (Treré 2019: 179ff.). Im Rückgriff auf die *Indignados* wird weiter erläutert, wie Algorithmen bei ausreichenden organisatorischen Ressourcen und technischer Expertise für das Verbreiten von alternativen Sichtweisen, Narrativen und Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit produktiv eingesetzt werden können. Imaginationen und Algorithmen bilden also entscheidende Möglichkeitsbedingungen wie auch Widerstände des hybriden Medienaktivismus. Für das Verstehen der Medienökologien, in denen sich Aktivist*innen bewegen, erscheinen sie mit Treré unerlässlich.

Wenn Nerds politisch werden

Mit *The Rise of Nerd Politics* aktualisiert John Postill seine früheren Überlegungen anhand ausgedehnter Feldforschung on- und offline. Sprach er 2014 noch von Hacker*innen, technisch versierten Anwält*innen und Online-Journalist*innen als *freedom technologists*, die sich während der Platzbewegungen und des arabischen Frühlings als wichtige Vermittlungsinstanzen bewiesen, belegt die aktuelle Studie die Erweiterung, Diversifizierung und Professionalisierung dieses Typus. Das Handlungsfeld des technikpolitischen Aktivismus wird um Personen erweitert, die sich durch Expertise in den Bereichen Informatik, Recht, Kunst, Medien und/oder Politik auszeichnen. Diese Öffnung verweist auf eine umfassendere Subkultur, die kaum auf *eine* spezifische Praxis festzulegen ist. Zur Diversifizierung und Professionalisierung gehört das Engagement jenseits digitalpolitischer Forderungen, das heißt etwa als Betreiber*innen digitaler Infrastrukturen für Protestbewegungen oder gar im parlamentarischen Kontext. Diese Entwicklungen der jüngsten Vergangenheit seien die Belege für die wachsende Bedeutung von Nerds in unterschiedlichen politischen Belangen, besonders aber solchen der digitalen Demokratie.

Auf die ausführliche Einleitung des Buches folgt eine Charakterisierung der *techpol nerds*, bevor weiter auf die jeweiligen Felder eingegangen wird, in denen sie sich engagieren. Typisch sei die Organisationsform in (kleinen) Teams, die in stetigem Kontakt zu ihrer Umwelt stehen, etwa wenn Geld über Crowdfunding akquiriert oder Beteiligung durch Crowdsourcing organisiert wird. Postill beschreibt den ideologischen Kern der Nerds in Anlehnung an Andrew Schrock (2016) als utopischen Pragmatismus. Die auf den ersten Blick widersprüchliche Bezeichnung spiegle sowohl den Enthusiasmus als auch die Erfahrung realweltlicher Widerstände, sowie den Traum, dass „one day they, or their descendants, will live in a ‚real‘ democracy fit for the twenty-first century“ (Postill 2018: 51). Als Beispiel hierfür dient die Beteiligung an den Platzbewegungen in den USA und Spanien. Dort traf – wie schon bei Treré angesprochen – das Betreiben eigenständiger, digitaler Infrastrukturen und der Einsatz für freie Software auf den weit verbreiteten Rückgriff auf proprietäre Plattformen zu Mobilisierungszwecken. Außerdem zeichnen sich die Gruppen durch einen grundsätzlichen Antiautoritarismus aus, unter dem höchst unterschiedliche Ausrichtungen von libertär bis radikalinklusiv Platz finden (Postill 2018: 48). Es ist gerade das Misstrauen gegenüber Autoritäten, das Nerds technikpolitisch aktiv werden lässt, insbesondere dann, wenn es zu Regulierungen des Internets oder zu allgemeineren Angriffen auf die Demokratie kommt.

Zur Beschreibung der Praktiken der Tech-Aktivist*innen kartiert Postill die bereits angesprochenen Handlungsfelder und orientiert sich dabei an der spanischen Organisation *Xnet*. Ursprünglich eine Gruppe aus der Open-Culture-Bewegung, entwickelte sie sich zum Protestakteur und schließlich zur Partei *Partido X*, die 2014 an der Wahl zum EU-Parlament teilnahm (Postill 2018: 4ff.). Die dabei durchlaufenen Stadien beschreiben nach Postill jene Felder der *nerd politics*, in denen jeweils politisch gehandelt werde und denen zudem ein demokratisches Ideal zugeordnet werden könne. Während die Felder des Datenaktivismus

und der digitalen Bürgerrechte das ursprüngliche Metier der Nerds abstecken, sind die Felder des sozialen Protests und der formalen Politik eher außerhalb der ursprünglichen Komfortzone angesiedelt. Unter Datenaktivismus werden sowohl der Hacktivismus, wie er von Wikileaks und Anonymous popularisiert wurde, als auch die Entwicklung von Software-Anwendungen durch *civic technologists* gefasst. Sich für digitale Bürgerrechte einzusetzen, meint hingegen die politische Interessenvertretung für den Schutz der Meinungsfreiheit, der Netzneutralität oder etwa das Rechts auf Privatheit nach dem Credo „digital rights are human rights“ (Postill 2018: 90). Beiden gemein ist das Bekenntnis zur liberalen Demokratie, auch wenn es für Datenaktivist*innen meist darum geht, die bürgerschaftliche Kontrolle von Politik und Verwaltung im Sinne einer *monitory democracy* (Keane) auszubauen.

Zwischen progressiven Protestbewegungen und *techpol nerds* besteht laut Postill ein grundsätzlich kooperatives Verhältnis. Was sich erstmals in den Platzbewegungen seit 2010 geäußert habe, wo die „contribution of nerds as protest framers and early organisers“ (Postill 2018: 124) erstmals zentral war, hat sich zusehends institutionalisiert und verschiedene Experimente zur Organisation von Formen der Versammlungsdemokratie hervorgerufen. Die unweigerlichen Hindernisse bei der Skalierung solcher Lösungen auf größere Gemeinwesen habe jedoch zugleich dazu geführt, dass einige der Beteiligten, insbesondere in Taiwan und Spanien, den Weg in das Feld der formalen Politik gefunden haben. Wie schon bei der Piratenpartei verschrieben sie sich hier dem Ideal der Beteiligungsdemokratie, indem sie soziotechnische Lösungen zur Steigerung von Transparenz und bürgerschaftlicher Partizipation an politischen Entscheidungen entwickeln und umsetzen. Insgesamt entsteht so ein differenziertes Bild von politisierten Nerds als „cultural brokers“ (Postill 2018: 182). Abseits der ausgetretenen Pfade des Hacktivismus a la Wikileaks oder Anonymous beabsichtigen sie offenbar, die Demokratie für das digitale Zeitalter zu wappnen.

Wessen Souveränität?

Die hier vorgestellten Bände stehen in einer ganzen Reihe weiterer Veröffentlichungen, die derzeit den Versuch unternehmen die Bedeutung und Ambivalenz des digitalen Aktivismus zu ergründen. Sowohl Treré als auch Postill profitieren davon, dass sie sich bereits seit Jahren im Feld bewegen und sich ihrem Gegenstand so über einzelne Fallstudien hinaus widmen können. Die Überschneidungen zwischen ihren Studien sind vielfältig und laufen in der Einschätzung der Technikpolitik als eines der bedeutendsten Konfliktfelder digitaler Gesellschaften zusammen: Wer sich der Praktiken des digitalen Aktivismus bedient, also Beiträge teilt, Inhalte für eine Plattform erstellt oder nur ein digitales Endgerät nutzt, bewegt sich unweigerlich im Kontext der Möglichkeiten und Hindernisse technologischer Souveränität. Während Treré umfassender auf die Komplexitäten hinweist und so für die Fallstricke des digitalen Aktivismus sensibilisiert, eröffnet Postill stärker einen Blick darauf, wie die politischen Kämpfe in diesem Feld geführt und fortgeführt werden können.

Beide verweisen mit ihren Konzeptualisierungen stark auf die Ereignisse und Erfahrungen während und nach den Platzbesetzungen in Spanien. Die Vision der *tecnopolítica* mit ihrem Fokus auf die Hybridität zwischen Technik und Politik hat einen großen Anteil an Trerés Ausarbeitung des Medienaktivismus. Bei Postill dient die Entwicklung von *Xnet* gleich als Folie für die Charakterisierung der politisch aktiven Nerds weltweit. Für die Nachvollziehbarkeit des Verhältnisses von Induktion und Deduktion wären jeweils größere Einblicke in die Selbstreflexion der untersuchten Akteure spannend gewesen. Vielfache Anschlussmöglichkeiten für die weitere Forschung ergeben sich natürlich dennoch. Empirisch bleibt spannend, welche Wege digitale Aktivist*innen in anderen politischen Kulturen gehen, welchen ideologischen Eigensinn sie entwickeln mögen und wie sich die *Nerd Politics* weiter auffächern.

Mit Blick auf die Protest- und Bewegungsforschung liegen hier zwei Werke vor, die sich ganz bewusst auf die neuere Praxistheorie beziehen. Insbesondere Treré muss sich daher die Frage gefallen lassen, ob die empirischen Erkenntnisse und die daraufhin erarbeiteten Konzepte nicht auch im Rahmen klassischer Bewegungstheorien hätten erarbeitet werden können, wie es beispielsweise Bart Cammaerts (2012) versucht hat. Postill bemerkte schon vor einigen Jahren, dass dem *media as practice approach* die geeigneten Konzepte fehlen, um (Medien-)Kontroversen über ihren zeitlichen Verlauf hinweg zu betrachten (Postill 2010: 19). So bleibt hier unklar, wie sich die hybriden Medienpraktiken zur Meso- und Markoebene sozialer Bewegungen verhalten. Um die Kritik Postills einzuholen, hatten Mattoni und Treré bereits eine Erweiterung um „mediation processes“ und „mediatization“ vorgenommen (Mattoni/Treré 2014: 260ff). Der Ansatz hätte von einer stärkeren Einbettung in diese eher sozialtheoretische Erwägungen profitieren können. Ähnliches gilt für die Konzepte der *imaginaries* und *algorithms*, die im Verlauf des Buches etwas unscharf bleiben, obgleich sie schon länger zum Inventar der *Science & Technology Studies* gehören, sodass sich ein intensiverer Austausch zwischen Bewegungsforschung und Techniksoziologie anbietet. Dass die Diskussion auch in diese Richtung ihren Lauf nimmt, belegt etwa die vielversprechende Veröffentlichung des Sammelbands *Citizen Media and Practice* (Stephansen/Treré 2019). Abschließend bleibt festzuhalten, dass beide Bücher wichtige Beiträge für die Forschung zu Bewegungen und digitalen Medien darstellen. Die Lektüre sei jeder Person empfohlen, die sich tiefergehend mit aktuellen Formen des digitalen Aktivismus auseinandersetzen möchte.

Literatur

- Bräuchler, Birgit/Postill, John* (Hg.) 2010: *Theorising Media and Practice*. New York: Berghahn.
- Cammaerts, Bart* 2012: Protest Logics and the Mediation Opportunity Structure. In: *European Journal of Communication* 27 (2), 117–134.
- Coleman, Gabriella E.* 2014: *Hacker, Hoaxer, Whistleblower, Spy: The Many Faces of Anonymous*. Verso.
- Couldry, Nick/Hepp, Andreas* 2017: *The Mediated Construction of Reality*. Polity Press.
- Mattoni, Alice/Treré, Emiliano* 2014: Media Practices, Mediation Processes, and Mediatization in the Study of Social Movements. In: *Communication Theory* 24(3), 252–271.
- Postill, John* 2012: Digital Politics and Political Engagement. In: Miller, Daniel/Horst, Heather A. (Hg.): *Digital Anthropology*. London, New York: Berg, 165–184.
- Postill, John* 2014: Freedom Technologists and the New Protest Movements: A Theory of Protest Formulas. In: *Convergence: The International Journal of Research into New Media Technologies* 20 (4), 402–418.
- Schrock, Andrew R.* 2016: Civic Hacking as Data Activism and Advocacy: A History from Publicity to Open Government Data. In: *New Media & Society* 18(4), 581–599.
- Stephansen, Hilde C./Treré, Emiliano* (Hg.) 2019: *Citizen Media and Practice: Currents, Connections, Challenges*. London, New York: Routledge.
- Treré, Emiliano/Jeppesen, Sandra/Mattoni, Alice* (2017): Comparing Digital Protest Media Imaginaries: Anti-Austerity Movements in Spain, Italy & Greece. In: *tripleC: Communication, Capitalism & Critique*. Open Access Journal for a Global Sustainable Information Society 15(2), 406–424.